

Die Geschichte des Namens als Geschichte des Lebens

Von Suzanne zu ShoShaNa und zurück

Getauft wurde ich mit einem noblen „z“ auf Suzanne. Das hatte wenig mit dem Wunsch meiner Eltern und viel mit dem Ort der Taufe zu tun, der lag nämlich jenseits des Röstigrabens. Meine Grosseltern nannten mich Suseli und wenn sie mich anschauten, lag das verliebte Lächeln von Grosseltern auf ihren Gesichtern. Kam jemand zu Besuch, wurde der Nachsatz „sie ist unser Sonnenschein“ angehängt und das gefiel mir natürlich sehr. Später, als der Nachsatz wegen meiner rebellischen Natur wegblieb, fand ich auch das „Suseli“ doof. Meisterns wurde ich jetzt Susi genannt. So hiess auch die schönste Kuh im Stall meines Grossvaters. Sie stand gleich neben dem Pferd „Bijou“ und trug auf der Weide die grösste Glocke. Die Kühe wechselten zwar mit den Jahren; das Susi-Schild blieb immer das gleiche.

Mit drei Jahren zügelten wir vom Hof des Grossvaters weg in eine Strasse mit lauter Buben. Die riefen dann hinter mir „Susi-Gusi-Susi-Gusi“ her wenn sie mich nicht gerade als Torhüterin beim Fussball oder als Squaw bei den Indianerspielen brauchten. Ich fing an, den Namen zu verachten und machte mir Gedanken darüber, wie es wäre, wenn ich zum Beispiel „Manuela“ oder Regula“ oder „Sandrine“ heissen würde. Diese Namen tönnten um so vieles interessanter und anziehender, als das profane Susi.

Am Tag meiner Konfirmation verdankte ich die erhaltenen Geschenke mit einer kleinen Ansprache und orientierte gleichzeitig die verduzte Verwandtschaft darüber, dass ich ab jetzt Susanne genannt werden wollte. Dann, mit 20, wurde ich in Frankreich wieder zur Suzanne und etwas später in Amerika zur Sue. Sue gefiel meiner Mutter. Peter, Sue & Marc hatten sich gerade die Schweizer Hitparadenplätze hochgesungen. Wahrscheinlich liess sie der Name träumen, da auch ich etwas Gitarre spielen und singen konnte. Sie nannte mich noch Sue als sich das Trio längstens aufgelöst hatte. Mit 27 heiratete ich in die Innerschweiz, genau genommen in die Nähe des berühmten Mutoathals. Dort redete man urchig daher. Als ich den Dialekt besser kennen lernte, verstand ich meine Schwiegermutter, die sich geweigert hatte, mich Sue zu nennen. „Su“ heisst schwyzerisch ganz einfach Sau. „Susi-Gusi“ liess grüssen!

Etwas früher in der Geschichte meines Namens, so mit 23, 24 hatte sich ein Inder in mich verliebt und wollte mich das Kamasutra und anderes mehr lehren. Ich lehnte prude ab. Was er mir jedoch schenkte, war ein erster motivierender Kontakt mit meinem Namen. Er sagte nämlich, Susanne heisse im indischen Shoshana und das bedeute „die sieben Blätter der Rose“. Der Klang von „Shoshana“ war für mich so schön, dass ich anfing, ihn für mich laut zu sagen, ihn zu singen, ja ihn immer wieder fast wie ein Mantra zu wiederholen. Mir schien, dass tief in mir feine und unbekannte Saiten zum Schwingen gebracht wurden, wenn ich Shoshana aussprach. Es war ein Erlebnis. Aber wie das so ist im Leben – nach einer gewissen Zeit vergass ich die Shoshana und dachte nicht mehr an die Energie. Einige Jahre später, ich hatte gerade beschlossen eigene Seminare zu geben und suchte nach einem passenden Namen, kam – per Zufall – ein Freund aus Hamburg auf Besuch und brachte mir das Buch „Die Mystische Rose“ von Prof. Weinreb als Geschenk mit. Die mystische Rose heisst Hebräisch Shoshana. Ha! Da hatte ich den Namen für meine Seminare gefunden, denn die feinen Saiten fingen gleich wieder an zu klingen und erfüllten mich mit Freude. Nachdem ich jetzt in vielen verschiedenen Ländern und Kulturen Seminare unter diesem Namen abgehalten habe, weiss ich von vielen anderen Bedeutungen der Shoshana. Sie sind Tröstungen für alle Suselis, Susis und Susannes.

Schon bald ging ich für fünf Jahre ins Zen-Kloster. Auch da wurde ich wieder mit meinem Namen konfrontiert, weil ich beschloss Buddhistin zu werden. Ich sagte dem Abt des Klosters, ich könne keinen seiner Namen annehmen, weil ich meinen Namen bereits gefunden hätte. Er wollte wissen, was denn mein innerer Name sei und ich nannte ihm die Shoshana. Er zeichnete drei verschiedene Wortbilder der „Sho Sha Na“ in chinesischen Wortbildern auf und ich wählte einzelne Teile intuitiv und blitzschnell aus den drei Schrift-Kolonnen aus. Nachdem die Bilder vom Klang her ins Japanische, Chinesische, in die Sanskrit Sprache und zurück ins Englische übersetzt waren, sagte er mir die Bedeutung der drei von mir gewählten Kalligraphien. Sie hiessen: „die Sonne, die überall scheint“. Da wusste ich, ich hatte die Susanne und mein Zuhause gefunden, denn schliesslich hatten schon meine Grosseltern davon gesprochen, ich sei ein Sonnenschein. So strahle ich denn wie die Sonne. Wer von den Susi's macht mit?

Der Artikel über die Geschichte des Namens erschien im Zeitpunkt Nr. 54, Dezember 2000.

Die Geschichte des Namens ging weiter

Die Shoshana Seminare hatten im Ausland grossen Erfolg. Im deutschsprachigen Raum kämpfte ich gegen die Schubladisierung des Wortklanges Shoshana. Entweder meinten die Leute, ich wäre reine Esoterikerin und hätte eine Mission, oder ich hätte den Namen Shoshana von einem Guru erhalten und gehöre zu

einer Sekte. In Meetings mit potentiellen Geschäfts-Kunden schlichen Befremdung und Ängste fühlbar im Raum herum und ich meinte, mich und den Namen erklären zu müssen, was vom eigentlichen Thema abbrachte und Zeit kostete.

Im 2006 hat sich der Name Shoshana vom Internet und aus dem Seminarleben verabschiedet. Die Angebote wurden in die Together21-Wirkstatt integriert. Es gibt je länger je weniger Menschen, die mich Shoshana rufen. Es gibt eine abgekürzte Version „Shosh“, die jedoch nicht die gleiche Klangfülle hat und nicht zum Schwingen anregt. Und doch...während dem ich diesen Nachsatz geschrieben und mich wieder mit dem Wortklang der Shoshana verbunden habe, erklingen die Saiten in mir erneut. Ich lasse sie jetzt da wirken, wo sie sind: in meinem Innern.

Abschrift des Artikels und Nachtrag: Januar 2007/Susanne Triner